

Interview – Memo 11

Die Erzählerin hat in einer Beratungsstelle für Suchtkranke gearbeitet. Sie hat sich während des Studiums für diese Arbeit entschieden. An mehreren Stellen, aber noch einmal ganz deutlich am Ende des Interviews, erzählt sie von ihrem Onkel, der selbst Alkoholiker (gewesen) ist. Heute empfindet sie keine Wut mehr gegenüber alkoholabhängigen Menschen, denn nun rationalisiert sie dieses Problem. Sie steht aber bestimmten Verhaltensweise, der Klienten sehr kritisch gegenüber, doch nun sieht sie die Person, die dahinter steht.

In ihrer Beratungstätigkeit kann sie nicht so mit Klienten arbeiten, wie sie es im Wohnheim kann. Sie erlebt die Menschen nur in den eigentlichen Beratungssituationen. Ob sie allerdings an ihrer persönlichen Situationen arbeiten kann sie nur schlecht nachprüfen. Anders im Wohnheim, hier kann sie wie es den Menschen geht. Beim Thema „Distanz und Nähe“ kommt dieser Punkt noch einmal heraus. Sie ist näher dran und muss sich abgrenzen gegenüber dem Klientel, mehr als in der Fachambulanz. Andererseits bekommen die Klienten auch mehr mit von den Angestellten bzw. der Erzählerin.

In der Beratungsstelle ist sie Einzelkämpferin, während sie in ihrer momentanen Tätigkeit mit Kollegen zusammenarbeiten kann.

Hypothese: Sie ist deshalb in die Suchtarbeit gegangen, weil sie mehr über Alkoholismus erfahren wollte. Früher hat sie unter ihrem Onkel gelitten und wusste nicht recht warum.

Der Tagesablauf im Wohnheim ist vorstrukturiert d. h. die Bewohner brauchen diese engere Führung, um sich zurechtzufinden, sonst kann es auch zu einem Rückfall kommen. Pädagogisches Handeln bedeutet Alltagsbewältigung, Freizeitgestaltung, Individuelle Förderung auf dem Hintergrund des vorhandenen Potenzials, aber dazu gehört auch die Forderung sich an Regeln zu halten. Professionelles Handeln ist das eingestehen von Grenzen, dass man nicht immer das erreichen kann, was

man für richtig und wichtig erachtet. Förderung hat auch ihre Grenzen, es geht der Erzählerin darum ein gewisses Maß an Förderungsmaßnahmen zu geben, aber auch die Freiheit zu haben einfach einmal nichts zu tun. Sie arbeitet gerne im Team und erkennt die unterschiedlichen Fachkenntnisse der anderen Mitarbeiter an.

Im Team wird auch über den richtigen Weg gestritten, was aber letztlich immer zu einer Lösung führt mit der sich alle abfinden können. „Es liegen keine Mobbingopfer in der Ecke“.

Im Augenblick wird die Einrichtung gerade zertifiziert, deshalb sind der Erzählerin Konzeptfragestellungen sehr präsent. Sie berichtet über die Zusammenarbeit mit dem Qualitätsbeauftragten.

Sie wünscht sich von der Fee mehr Geld und von ihrer Umgebung mehr Anerkennung. Sie wünscht sich Gesundheit für sich selbst.

Außerdem wünscht sie sich, nicht mehr so genervt zu sein, sondern etwas ruhiger mit der Arbeit umgehen zu können.